

I. 155.

Friedel Schwehr

Endingen

Der 8. Mai 1945 und das gestohlene Vesper

*8. Mai 1945: Sie ist fast 15, Entlassschülerin in **Endingen** mit dem Zeugnis der 7. Klasse: Nur zwei Tage hatte sie Unterricht in der 8. Klasse. An jenem Tag ging es in die Reben, Boden bearbeiten. Vater und Onkel waren gefallen. So waren ein Nachbar, die Oma, Mutter und sie an der Arbeit. Das Vesper wurde im Boden vergraben: es bleibt kühl – Kartoffeln, Fische, Korbflasche, 1 Kanne Tee. Vergebliches Warten in der Rebhütte: alles ist verschwunden. Am Nachmittag Böllerschüsse: Es ist Frieden. Nach ein paar Wochen erfahren sie, dass in jener Zeit Diebe in den Reben überall das Essen gestohlen haben. Sie werden erwischt.*

Ich war am 8. Mai 1945 fast fünfzehn Jahre alt und an Ostern 1945 aus der Schule entlassen worden. Wir Entlassschüler bekamen alle das Zeugnis von der siebten Klasse als Entlassungszeugnis. Der Grund: Wir hatten nur zwei Tage Unterricht in der achten Klasse wegen „Feindeinwirkung“.

Aber erzählen will ich Folgendes: Meine Großmutter besaß ein großes Stück Reben Richtung Riegel, und es wurde beschlossen, dass wir am Morgen des 8. Mai 1945 in die Reben gehen würden. Wir mussten nach dem langen Winter den Boden der Reben bearbeiten. Nun war es Zeit, dass der Boden der Reben umgehackt und locker gemacht wurde. Ein Nachbar von meiner Oma, sie selbst, meine Mutter und ich waren dabei. Mein Vater und sein Bruder, mein Onkel, waren vom Krieg nicht mehr heimgekommen, so dass wir keine große Hilfe hatten.

Zu Essen gab es auch nicht viel, so dass meine Großmutter Kartoffeln richtete und ein par Fische. Brot hatten wir ja fast keines. Wein wurde in einer kleinen Korbflasche mitgenommen und gleich in den Reben im Grund oder in der Erde eingebuddelt, damit er kühl blieb, außerdem hatten wir noch eine Kanne Tee dabei.

Der 8. Mai 1945 war ein schöner, sonniger Tag, und nachdem wir fleißig ein Stück gearbeitet hatten, meinte meine Oma, wir machen jetzt eine Pause und trinken und essen etwas. Wir gingen zu unserer Rebhütte und warteten, bis Oma das Essen geholt hatte, aber nach einer Weile kam sie und sagte: „Kommt doch mal mit und helft mir das Essen zu suchen, es ist nicht mehr da!“

Mit vereinten Kräften suchten wir die Reben ab, auch das Nachbar-Rebstück, aber das Essen war spurlos verschwunden, und wir mussten uns mit Wein und Tee behelfen für Hunger und Durst.

Wir hörten dann im Laufe des Nachmittags Kanonen oder Böllerschüsse und sahen uns dann tief bewegt an: Es war endlich Frieden !!!

Nach ein paar Wochen erfuhren wir, dass im Frühjahr 1945 eine Bande von Dieben in den Reben überall das Essen gestohlen hatte - und sie wurden dann auch erwischt!

Friedel Schwehr